

Das Interview im Wortlaut, (leicht gekürzt)

Kannst du etwas zu deiner Person und deiner momentanen beruflichen Stellung sagen?

Mein Name ist Leonie Grüning und ich bin Pfarrerin der Evangelischen Kirche von Westfalen. Ich arbeite in Dortmund als ständig stellvertretende Superintendentin, d.h. ich bin in einem untergeordneten Leitungsamt.

[...]

Was unterscheidet christliches Glück von weltlichem Glück?

Ich glaube, weltliches Glück ist nicht so einfach zu fassen. Man kann Glück haben und im Lotto gewinnen und trotzdem unglücklich sein. Wenn man sagt, Glück ist das, was einen glücklich macht, dann ist das immer eine Momentaufnahme: Ich bin glücklich, wenn ich den Menschen, den ich liebe, im Arm halten kann. Ich bin glücklich, wenn ich an einem Sommertag mit Freund*innen durch den Wald gehe und die Vögel singen. Ich bin glücklich, wenn ich Ski fahre. In diesen Momenten bin ich glücklich und habe daher Glück - weltlich. Dagegen ist Glück kein christlicher Begriff, d.h. er steht nicht in der Bibel und ist auch nicht als Ziel des Lebens der Menschen definiert. Gott oder auch Jesus haben nicht gesagt, die Menschen sollen glauben, damit sie glücklich werden. Aber die Bibel und auch die Geschichten von Jesus kennen den Begriff „Seligkeit“ und ich glaube, das kommt dem, was wir als Glück oder auch „glücklich-sein“ verstehen sehr nahe. In der Seligpreisungen, die sehr bekannt sind und sich in der Bergpredigt im Matthäusevangelium finden (Matthäus 5 | Lutherbibel 2017 :: ERF Bibleserver), werden Menschen als selig beschrieben, wenn sie in einer bestimmten Weise leben oder etwas tun, was eine Resonanz bekommt, bzw. etwas geschieht, was sie als Antwort oder Reaktion auf ihr Leben oder ihr Handeln verstehen. Also zum Beispiel: Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Wenn ich das übersetze, heißt das für mich: Glücklich ist der Mensch, der traurig war und getröstet wurde. Es hat sich etwas für diesen Menschen gelöst oder positiv entwickelt. In einer anderen Seligpreisung steht: Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Glücklich ist also der Menschen, der sich für Frieden einsetzt und damit so viel bewegt, dass die Menschen ihm oder ihr zuhören. Mir fallen da immer die Umwelt- und auch Friedensaktivist*innen ein, die nicht für sich selbst sich engagieren, sondern für die anderen und damit nicht reich werden, aber sehr angesehen sind und auch Macht haben, wie Mahatma Gandhi aber auch in ihren Anfängen Greta Thunberg. Sie erfahren, dass das, wofür sie sich einsetzen, etwas bringt. Das macht sie zu seligen Menschen. Und das kann ich nachvollziehen: Wenn ich etwas tue, was nicht nur für mich, sondern auch für andere wichtig ist - und aus dem christlichen Glauben heraus würde ich sagen: etwas, wozu Gott mich bestimmt hat - dann bin ich glücklich. Ich bin im Einklang mit Gottes Idee für mich. Da würde ich sagen, dass ist die christliche Definition von Glück, nicht nur für mich etwas zu sein oder zu tun, sondern auch mit oder für andere. Und es kann auch Glück sein, wenn sich andere für mich einsetzen. Ich glaube, dieses Gefühl kennen natürlich auch Menschen, die nicht an Gott glauben. Aber die Definition von Glück ist weltlich in meinen Augen eine andere: Mehr Zufall, mehr Augenblick, mehr auf sich selbst bezogen, oder?

Welche Rolle spielt Glück im christlichen Glauben?

Wenn ich Glück mit Seligkeit gleichsetze, also mit dem in Beziehung sein oder richtig sein, wie man ist, dann spielt das eine große Rolle. In meinen Augen ist alles, was Jesus getan hat, dazu da, die Menschen näher zu ihrer Bestimmung als geliebte und gewollte Gottes Kinder und damit mehr zu

Gott zu bringen. Es gibt sehr viele Menschen – auch zu Jesu Zeiten – die sich selbst nicht leiden konnten und die deshalb auch nicht freundlich zu anderen waren. Jesus hat versucht, dies zu verändern. Dazu fällt mir die Geschichte von Zachäus ein, der Zöllner war und allen zu viel Geld abgenommen hat. Er war reich und allein und deswegen sehr unglücklich. Indem Jesus ihn aber wie einen ganz normalen Menschen ansieht und auch so behandelt, kann Zachäus sich ändern und den Weg in die Gemeinschaft zurückfinden. Das macht nicht alles auf einmal gut, aber es gibt eine gute Perspektive und das ist Glück. Also spielt Glück – auch, wenn dieser Begriff selbst nicht verwendet wird, eine große Rolle. Ist Glück aus christlicher Sicht ein Ziel oder eher eine Begleiterscheinung eines erfüllten Lebens? Wenn ich Glück als den Einklang mit der Bestimmung als Kind Gottes zu leben verstehen, dann ist Glück das Ziel und alles andere ist eine Begleiterscheinung. D.h. Wenn ich mich sehen und annehmen kann, wie ich bin, fällt es mir leicht, auch andere so anzunehmen, wie sie sind. Das hilft der Gemeinschaft. Wenn ich im Einklang bin, dann kann ich meine Meinung sagen und auch diskutieren ohne Sorge zu haben, dass mich andere Menschen nicht mehr mögen, wenn ich meine Meinung sage. Ich glaube, viel Unheil in der Welt kommt daher, dass Menschen in sich selbst verdreht sind. Paulus, Augustinus und Luther, um nur einige Theologen zu nennen, sagen dazu: incurvatus in se, d.h. der Mensch dreht sich nur um sich selbst und hat keine Augen für andere oder die Umwelt. Das macht nicht glücklich. Ich muss da immer an Gollum denken, der in der Bewahrung seines Schatzes erst alle anderen und schließlich auch sich selbst verliert.

Wie hängen Glaube und Glück deiner Meinung nach zusammen?

Glaube ist kein Garant für Glück und es gibt Glück außerhalb des Glaubens. Da bin ich mir sicher. Aber der Glaube sagt mir, dass ich von Gott geliebt bin – no matter what – und das öffnet das Herz für andere und das hilft eine Menge zum glücklich sein. Zum Beispiel: Ich habe Menschen nicht gerne, aber getröstet und glücklich sterben sehen. Sie waren im Glauben sicher, dass sie jetzt zu Gott in den Himmel kommen und Menschen wiedersehen, die sie lange schon vermisst haben. Deshalb konnten sie loslassen und sich auf den Weg machen. Gleichzeitig waren ihre Familien bei Ihnen und konnten sich verabschieden. Es gab den Willen, Verletzung zu sehen, sich zu entschuldigen und auch zu vergeben. Und es war immer maximale Liebe im Raum und das war schön, obwohl jemand gestorben ist. Ich rede hier immer vom Glauben und nicht von der Zugehörigkeit zu einer Kirche. Es gibt viele Menschen, die glauben, aber nicht Mitglied der sichtbaren Kirche sind. Daher ist es gut, dass es seit Dietrich Bonhoeffer die Unterscheidung zwischen sichtbarer Kirche, also der Organisation Kirche, in der ich arbeite, gibt und unsichtbarer Kirche gibt. Letztere ist die Summe aller Menschen, die in irgendeiner Weise an Gott glauben. Das finde ich sinnvoll und sehr wichtig.

Ist Glück eine Gabe Gottes oder eine Aufgabe, die wir selbst erfüllen müssen?

Beides. Es ist ein Geschenk, dass wir annehmen können. Es gibt auch Menschen, die nicht glücklich sein wollen, weil sie immer auf das sehen, was sie nicht haben. Wenn ich das so sehe, hat Glück auch sehr viel mit Zufriedenheit und Genuss dessen, was ich habe, zu tun.

Wie kann man Glück in Zeiten von Leid und Krise aus einer christlichen Perspektive finden?

Indem man etwas für andere tut oder um Hilfe bittet. Jetzt mal was Persönliches: ich habe vor 8 Jahren meine Freundin jede Woche über ein halbes Jahr lang zur Chemotherapie begleitet. Ich würde sagen, das ist eine maximale Krise und bringt viel Leid und trotzdem haben wir abends nach der Chemo zusammen auf dem Sofa gesessen, Popcorn gegessen und Filme gesehen und dabei sehr viel gelacht. Wir haben viel Zeit miteinander verbracht, haben geredet und waren spazieren. Alles andere

war in diesem Moment nicht mehr so wichtig: Wieviel Arbeit zu erledigen ist, ob die Wohnung sauber ist, ob ein Auto repariert werden muss oder das Handy kaputt geht, war wirklich total egal. Sie war froh, dass ich bei ihr war, und ich bin glücklich, dass ich bei ihr sein konnte. Es war Glück, dass ich diese Zeit mit ihr zusammen durchstehen konnte. Das hat uns sehr verbunden. Sie lebt noch und ist glücklicher als je zuvor, weil sie jetzt weiß, was ihr im Leben wichtig ist. Krise ist, was man daraus macht. Oder wie es Max Frisch (Homo faber) sagt: „Krise kann ein produktiver Zustand sein. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“ Ich glaube, wirklich schlimm ist es nur, wenn man sich dem Gefühl der Ohnmacht hingibt. Aber selbst dann findet man - und auch das ist eigene Erfahrung - im Bodensatz des Lebens keinen anderen als Gott.

Wie kann die Kirche dazu beitragen, dass Menschen glücklicher werden?

Hmm. Gute Frage: Ich glaube, indem sie Menschen die Möglichkeit gibt, ihren Einklang nicht nur zu finden, sondern auch zu leben. Viele junge Menschen werden bei uns in Dortmund nach ihrer Konfirmation Teamer*innen. D.h. sie arbeiten ehrenamtlich weiter mit und machen Konfirmand*innenarbeit oder auch Jugendarbeit. Sie finden nicht nur ihren Glauben, sie geben ihn auch weiter und reden darüber und lassen andere gute Erfahrungen mit sich selbst und ihrem Glauben machen. Das geht in jedem Lebensalter und macht nicht immer glücklich, aber ich denke doch glücklicher.

Welche Rolle spielt die Gemeinschaft in der Kirche für das persönliche Glück?

Ich glaube, Gemeinschaft ist die „halbe Miete“. Es gab in der Kirche immer auch Einzelgänger*innen, die keinen anderen zum Leben brauchten. Aber mit anderen Menschen zusammen nicht nur glauben, sondern auch etwas bewegen zu können, tut einfach gut und macht auch persönlich glücklich.

Welche Erfahrungen hast du in deiner Gemeinde gemacht - was macht Menschen dort glücklich?

Du kannst dich wahrscheinlich nicht daran erinnern, aber du warst schonmal bei uns im Kindergottesdienst in Dortmund. Da werden Geschichten von Gott erzählt und es wird gesungen und gebetet. Ganz einfache Lieder und einfache Gebete und alle können miteinander von Gott hören und Gott sagen, was ihnen gerade auf dem Herzen liegt. Ich habe selten so viele glückliche Eltern mit ihren Kindern gesehen. Sie haben zusammen gelacht und zusammen geweint. Das ist Glück wie ein Marmorkuchen, bei dem es für alle ein Stück gibt und der niemals aufgegessen wird. Das hatten wir sogar zu Corona Zeiten. Da haben wir alle zuhause gegessen und haben jede Woche Videos geteilt und waren virtuell verbunden – im Christentum sind eigentlich alle virtuell verbunden – siehe unsichtbare Kirche. Das können wir gut, das war eine Auszeit für alle und ein Stück Glück in der Krise.

Welche Herausforderungen siehst du in unserer Gesellschaft, wenn es um Glück und Zufriedenheit geht?

Uns fehlen meines Erachtens wirkliche Begegnungen. Von Mensch zu Mensch ohne Neid und ohne Vorurteile. Mit wirklichem Interesse am Gegenüber. Es fällt uns schwer, zu sagen, was wir wirklich brauchen, weil sich niemand verletzlich machen will. Alle zeigen nur die Schokoladenseite, die ein reines Filterergebnis ist. Ich habe das selbst gesehen, ich sehe in Zoomkonferenzen super aus, da gibt es so einen Filter, der die Haut ebenmäßiger macht, aber das ist ja nicht die Wirklichkeit meines Gesichtes. Und das führt nicht dazu, dass sich alle besser fühlen, sondern dazu, dass sich alle

schämen und Scham führt zum incurvatus in se – siehe oben. Ein Besuch in einer Behindertenwerkstatt hilft da total. Da ist das ganz anders: Das erdet und das Glück der Mitarbeitenden, die es schaffen, in mühsamer Kleinarbeit eine Schraube in ein Holz zu drehen, steckt an: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Da hat Jesus Recht.

Wie kann der christliche Glaube helfen, in schwierigen Zeiten Glück oder innere Zufriedenheit zu finden?

Glaube relativiert die Bewertung durch andere. Weil es im Glauben die Zusage von Gott spürbar gibt, dass man gewollt und geliebt ist. Und dann hat man schon mal eine Menge zum Weitergeben und dass macht wirklich glücklich.

Siehst du eine Verbindung zwischen Glück und sozialem Engagement?

Macht es glücklich, anderen zu helfen? Ja. Es gab mal eine Studie – ich weiß aber nicht wann - da gab es für jeden 50 Euro in zwei Gruppen. Die eine Gruppe sollte das Geld für sich selbst ausgeben, die andere für andere. Das Glück der Gruppe, die sich selbst was geleistet hat, war kurz. Die anderen waren und blieben glücklich, weil sie in andere „investiert“ hatten.

Welche Rolle spielen Dankbarkeit und Bescheidenheit für ein glückliches Leben?

Ich glaube, dass es guttut, sich vor Augen zu führen, wofür man dankbar ist. Es gibt dieses Dankbarkeitstagebuch. Da schreibt man am Abend auf, wofür man am Tag dankbar war. Das ist so, als würde man einen Scheinwerfer auf gute Gefühle richten. Und das verstärkt die Gefühle einfach. Wenn man bescheiden ist, und zwar nicht nur in Bezug auf das, was man sich leistet – also wieviel Geld man für sich selbst ausgibt, sondern auch in Bezug auf das, was man von anderen, aber auch von sich selbst erwartet, wird man weniger oft scheitern. Wenn ich sage, ich bin nur mit einer 1 zufrieden, dann gibt es 5 Noten, mit denen ich unglücklich bin. Wenn ich eine 3 erwarte, machen 3 Noten mich glücklich. Aber das ist auch eine Einstellung zu sich selbst, wie sehr ich mit mir selbst gnädig bin. Das hat dann wieder was mit dem Glauben zu tun.

Gab es eine besondere Erfahrung in deinem Dienst, die du mit Glück verbindest?

Ganz viele, weil ich durch meinen Beruf Menschen auf der Suche nach ihrem Glauben begleiten darf. Die finden Wörter und erzählen Geschichte, die ich nicht zu träumen wage. Und dann wachsen sie über sich hinaus. Das sehe ich und dann weiß ich, dass das, was ich tue, hilft, und dann bin ich selbst im Einklang und glücklich. Also, du willst eine Erfahrung: Wieder Kindergottesdienst, aber schon lange her, in meinem Vikariat in Hamm. Wir haben die Segnung der Kinder mit den Kindern nachgespielt. Die Geschichte geht so: Ein paar Eltern wollen ihre Kinder von Jesus segnen lassen. Aber die Jünger finden das eine ganz dumme Idee, weil Jesus gerade mit Erwachsenen, also wichtigen Menschen, spricht und sie versuchen, die Eltern mit ihren Kindern abzuwimmeln. Jesus bekommt das mit und sagt: Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich. Also macht er die Kleinen zu den Wichtigen. Wir haben das nachgespielt mit ungefähr 8 Kindern und die Eltern waren auch dabei. Jedes Kind durfte mal Jesus sein, mal Jünger, mal Eltern, mal Kinder. Wir haben also mehrfach die Geschichte nachgespielt. Der Kleinste war vielleicht gerade mal 4 und kein Kind der großen Worte. Er war sehr zurückhaltend. Aber er wollte als Letzter unbedingt auch Jesus sein. Also haben wir die Geschichte nochmal gespielt. Und er war Jesus, und zwar wirklich. Er stand auf einer umgedrehten Cola-Kiste und hat als die anderen Kinder als Jünger

die Eltern mit ihren Kindern wegschicken wollten, laut und fest „Nein“ gesagt und „segnen“ und mehr musste er nicht sagen. Alle haben sich zu ihm umgedreht und haben sich dann von ihm segnen lassen. Und er hat allen in großer Anmut die Hände aufgelegt. Ich weiß nicht mehr, ob er dabei was gesagt hat, aber auch die Eltern und auch wir Pfarrer haben uns von ihm segnen lassen. Das war eine transzendente Erfahrung für alle. Dieses kleine Kind als Jesus. Und sowas ist schon oft passiert und das war immer Glück, weil ich das Gefühl hatte, hier ist ein bisschen Himmel auf Erden.

Was rätst du Menschen, insbesondere jungen, die auf der Suche nach Glück sind?

Ganz ehrlich: Dass sie nicht das Glück suchen sollen, sondern den Einklang mit ihrer Bestimmung. Da gehört vielleicht auch eine Menge Geduld zu und in sich selbst ehrlich hineinhorchen und Erwartung anderer zurückweisen. Dazu muss man Ängste überwinden und anderen vertrauen, aber dann geht das. Es gibt immer so viele Möglichkeiten und so viel, was in Euch drinsteckt und so viele Menschen, die es gut mit Euch meinen. Die müsst ihr finden. Einfach dabeibleiben, nicht verzweifeln und viel ausprobieren (außer Drogen, die sind wirklich kacke).

Gibt es ein Buch, eine Predigt oder ein Erlebnis, das deine Sicht auf Glück besonders geprägt hat?

Ich empfehle hier Anselm Grün. Der hat viele Bücher geschrieben und ist Benediktiner. Ich glaube, Mönche und auch Nonnen haben einen besonderen Draht zum Glück, weil sie und insbesondere auch Anselm Grün es schafft, immer wieder Zeiten und Begegnungen zu schaffen, die Raum für das Glück lassen. Wenn man nur arbeitet und versucht, einen hohen Status zu erreichen, wird man sehr einsam. Wenn man Menschen findet, mit denen man lachen und weinen kann und im besten Fall auch noch gemeinsam über und mit Gott sprechen kann, dann übt man Glück oder auch Einklang. Das tue ich. Das gelingt mir nicht immer, aber dann lese ich ein Buch oder einen Text von Anselm Grün oder gucke ein Video von ihm (z.B. <https://youtu.be/vQe3NLrntnE?si=NDhIZdXbjqLuMnV>) und dann geht es wieder.

Welche spirituellen Übungen oder Gewohnheiten helfen dir persönlich, glücklich zu sein?

Ich höre immer wieder in mich hinein. Manche nennen das Herzensgebet: Sich selbst Gott hinzuhalten, damit er alles in mir ansehen kann. Ich sitze dazu nicht im Meditationsstz auf einem Bänkchen. Ich mache das einfach so. Im Auto oder in der Bahn. Ich werde in mir still und versuche zu hören, ohne zu denken. Wenn Gedanken kommen, lasse ich sie einfach weiterziehen. Mir helfen diese Stille und dieses Hören, wenn alles andere – und vor allen Dingen Trump und Putin – doch gerade sehr laut ist. Dann drehe ich ihnen den Ton ab und das hilft mir zum Einklang und gibt mir Kraft etwas zu tun – dem allen zum Trotz und das macht mich glücklich. Was bedeutet Glück für dich ganz persönlich? Als Du noch kein Jahr alt warst, habe ich mal einen halben Tag auf dich aufgepasst. Da waren wir bei Euch zuhause in der Sternstraße in Münster. Wir kannten uns noch nicht gut und ich hatte Sorge, dass Du dich bei mir nicht wohlfühlen würdest. Irgendwann standen wir zusammen am Fenster, Du auf meinem Arm, und haben uns draußen die Vögel angeguckt. Ich habe auf die Vögel gezeigt und PIEPPIEP gemacht, dann hast Du auf die Vögel gezeigt und PIEPPIEP gemacht. Das hört sich jetzt unspektakulär an, aber für mich war ein sehr glücklicher Moment, weil wir kommuniziert haben. Du und ich. Ich habe Dich gesehen und Du hast mich gesehen, ganz frei und ohne Angst. Immer, wenn so etwas passiert, dann bin ich sehr glücklich.